

Glaubwürdigkeit in der interkulturellen Kommunikationssituation des Asylverfahrens

Zur Bedeutung kultureller Verhaltens- und Gedankensmuster in der Anhörungssituation und im Verfahren.

Martin Schmidt

Guten Tag meine Damen und Herren, ich freue mich, dass ich eingeladen wurde hier über dieses Thema zu sprechen – und entschuldige mich, dass es mir nicht möglich war mich gut genug für Sie vorzubereiten.

So ähnlich wie manche von Ihnen habe ich auch mal geschaut, als ich einem Vortrag von Hishiro Yamashi zuhören konnte. Er fing genauso mit einer Entschuldigung an und ich wusste nicht, ob ich ihm Glauben schenken konnte – worauf er erzählte, dass jeder japanische Vortragende mit dieser Entschuldigung beginnt.

Bei uns bedeutet eine Entschuldigung in der Regel, dass ich aufrichtig etwas zugebe und dass ich mir meiner Schuld bewusst bin. In Japan ist das nicht so gemeint, sondern diese aufrichtige japanische Entschuldigung zeigt, dass ich an die anderen denke und dass ich sicherlich nie gut genug für sie sein kann.

Aus Japan kommen wahrscheinlich wenige Flüchtlinge zu uns. Aber dieses kollektivistische Denken, dass ich mein kommunikatives Verhalten ändere, je nachdem, wer vor mir steht, steht im Widerspruch zu unseren individualistischen Werten von Ehrlichkeit, Offenheit und Aufrichtigkeit.

Lassen Sie mich zu Beginn eine Geschichte erzählen, die ich in Malaysia erlebte:

Es war etwa Ende Juni 1989

Glauben Sie mir die Geschichte?

Wenn nicht: Was lässt sie zweifeln?

Wenn ja: woran machen sie fest, dass diese Geschichte wahr ist?

Ich habe Details genannt und Erinnerungslücken angesprochen.

Ich habe Sie angesehen und bin sogar auf sie zugegangen, während ich erzählte.

Ich habe auch kongruent von mir erzählt – von meinen Gefühlen und Wünschen...

Ich habe die ganze Geschichte erzählt, ohne, dass Sie mich auffordern mussten...

Ich habe den zeitlichen und räumlichen Kontext so exakt wie möglich wiedergegeben.

Ich habe klar in der Ich-Form gesprochen.

Ich weiß, wie ich erzählen muss, dass man mir glaubt! Ich kenne die kulturellen Muster und kann sie anwenden, ohne darüber nachzudenken – im Gegensatz zu den meisten Flüchtlingen.

Ob die Geschichte nun genau so stattgefunden hat, wie ich sie erzählt habe, kann ich gar nicht mehr sagen: Sie liegt nun schon 15 Jahre zurück.

Ich habe sie schon 100 Mal erzählt – und die erste Version unterscheidet sich sicherlich von der letzten.

Ich habe sie in Englisch erlebt und hatte damals schon Schwierigkeiten, sie auf deutsch zu erzählen.

Aufbau meines Vortrages:

Zunächst möchte ich mit Ihnen entwickeln was Kultur überhaupt bedeutet. Dann werde ich das Konzept Kultur abgrenzen zur universellen Natur und zu dem was unser Individuum ausmacht, um dann - darauf aufbauend - über die Unterschiede zu sprechen, die - speziell zwischen unserer deutschen Kultur und den Kulturen aus denen das Gros Ihres Klientel kommt - für Missverständnisse und gegenseitige Abwertungen zuständig sind.

1. Was ist Kultur?

Kultur ist ein häufig benutztes Wort. Wenn ich die Frage stelle: Was verbinden die Leute mit 'Kultur'? Wo sehen sie kulturelle Unterschiede?

Kultur mit dem großen 'K': Länder, Religionen, Kleidung, Sprache, Musik etc... - meist offensichtliche Kultur

Kultur mit dem kleinen 'k': Verhalten, Kommunikationsstile (verbal und nonverbal), Werte, Gedanken, Erwartungen, Wahrnehmungen... - die Kultur, die auf den ersten Blick nicht auffällt, die sich die wenigsten Menschen bewusst sind, die in der Regel für selbstverständlich gehalten wird. Damit ist auch der Aspekt von Kultur gemeint, der im interkulturellen Kontakt für Missverständnisse, für die Abwertung des anderen u. für starke Emotionen zuständig ist.

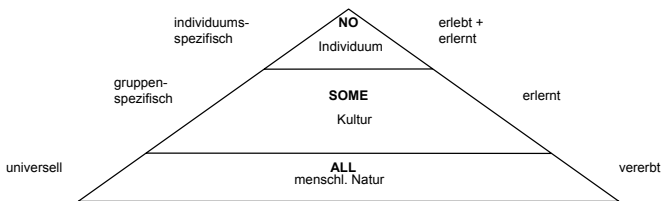
Kultur: Kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet (Hofstede)

Jeder Mensch trägt in seinem Inneren Muster des Denkens,

Fühlens und potentiellen Handelns, die er in seinem Leben erlernt hat. Ein Großteil davon in seiner Kindheit.

Der amerikanische Kulturanthropologe Clyde Kluckhohn sagte einmal:

„Every man is in a certain aspect like ALL, SOME, and NO other man“



Die unterste Ebene dieser Pyramide ist die menschliche Natur. Sie ist universell und allen Menschen gemeinsam. Alle Menschen werden geboren, haben Gefühle wie Freude, Trauer, Wut, Liebe, Angst, etc. Alle sind sexuelle Wesen, müssen atmen, und haben Bedürfnisse nach Gemeinschaft mit anderen Menschen.

Dies ist die Basis menschlichen Daseins, ist fast unveränderlich, statisch, vorgegeben und vererbt.

Alles, was die menschliche Natur ausmacht, wird von manchen unterschiedlich interpretiert. D. h. die Art und Weise, wie diese Fähigkeiten, Gefühle und Wünsche ausgedrückt werden und was man damit macht, ist jedoch von der Kultur bestimmt. Wie wir uns begrüßen, verabschieden, Absprachen treffen, ist von Kultur zu Kultur unterschiedlich. Kultur wird auch nicht vererbt, sondern erlernt und durch Tradition weitergegeben.

Kultur gibt uns eine Vorlage für die Deutung der Welt, gibt dem Leben eine spezifische Struktur, an der man sich orientieren kann (Bezugsrahmen, in dem ich mich sicher fühle). Kultur vermittelt uns was normal ist, bzw. bewertet was „gut“ oder „schlecht“ ist, welches Verhalten wir als glaubwürdig oder als unglaubwürdig bezeichnen.

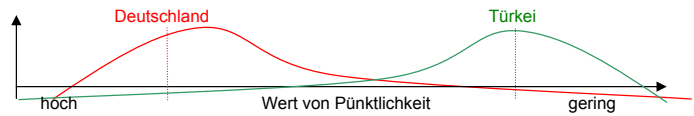
Kultur prägt das Ich-Gefühl und die Wahrnehmung des Selbst. Dabei ist der Einfluss von Kultur uns selten bewusst. Wir gehen bei vielen Dingen davon aus, dass sie 'normal' sind und für alle gelten.

Beeinflusst werden wir durch viele Gruppen / Kulturen wie regionale Unterschiede, Schule, Berufsausbildung, Firma, Religion, Stadt / Land, Mann/Frau, etc.

Die oberste Ebene, die Persönlichkeit, ist die Ebene, die das Individuum mit keinem anderen Menschen teilt und die jeden Menschen zu etwas Einzigartigem macht. Jeder Mensch hat seine ganz spezifische Lebensgeschichte und die Fähigkeit seine ganz persönliche und individuelle Wirklichkeit zu schaffen (besonders wichtig in der Flüchtlingsberatung, da Klienten hier oft ihre individuelle Fluchtgeschichte erleben, die ihr Denken und Verhalten auch prägt). Ist es z.B. bei gewissen Vorerfahrungen nicht logisch, vor den Ämtern und Behörden erst einmal möglichst wenig zu sagen?

Oft werden die Ebenen von Kultur und Persönlichkeit verwechselt, welches dann meist zu einer Abwertung des Gegenübers führt, weil dieser sich eben nicht normal verhält.

■ Kulturen sind nie homogen!



Interkulturelle Unterschiede sind immer kleiner als intrakulturelle Unterschiede

⇒ Vorsicht bei der Bildung von Stereotypen und Vorurteilen. Wenn ich Ihnen nun etwas über kulturelle Unterschiede erzähle geht es mir nicht darum Ihnen zu sagen „die Türken, die Kurden, die Afrikaner, die Deutschen sind so oder so“. Es geht mir darum ein Bewusstsein zu schaffen, wie sich unterschiedliche Denk- und Verhaltensmuster im interkulturellen Dialog auswirken.

Es ist auch wichtig zu unterscheiden, was Kulturen ihren Mitgliedern vorschreiben und wie sich die Menschen wirklich verhalten.

■ Das Verhalten von Menschen ist stark von der jeweiligen Kultur geprägt. Es ist aber **immer auch der Kontext** zu beachten

- **Machtunterschiede**
- **Stresskommunikation** (Besonders bei Flüchtlingen in der existentiellen Situation) – Im Stress tendieren Menschen häufig dazu „ein Mehr desselben“ (Watzlawick) zu machen – dies sind in der Regel unsere kulturell erlernten Verhaltensmuster
- **Dominanz:** in welcher Kultur und Sprache findet die Kommunikation statt / welche Regeln dominieren: Mitglieder der dominierenden Kultur haben Vorteile, die Anderen Stress / Aussehen v. a. in xenophoben Kulturen herrscht Misstrauen gegenüber fremden Aussehen (Rasterfandung) Individualismus und Kollektivismus.

Definitionen: Diese Unterscheidung gilt als einer der wichtigsten, wenn nicht sogar als das wichtigste Konzept innerhalb der interkulturellen Kommunikationsforschung. Die Unterscheidung bezieht sich auf die Ziele die Menschen angeben.

Individualistische Kulturen

In individualistischen Kulturen liegt die Betonung mehr auf individuellen Zielen (im Entscheidungsfall: „was will ich eigentlich?“), während in kollektivistischen Kulturen die Ziele der jeweiligen Gruppen den Vorrang haben. Als individualistische Kulturen gelten vor allem die westlichen und nördlichen Kulturen.

Kollektivistische Kulturen

Kollektivistische Kulturen finden wir vor allem in Asien, im Orient, Afrika und Südamerika.

Wenn ich Ihnen jetzt einen Überblick über die wichtigsten Unterscheidungen gebe, stelle ich natürlich die Extreme vor. Jede Kultur, jeder Mensch findet sich irgendwo dazwischen.

nicht viele zusätzliche Informationen über die Hintergründe von Ereignissen. Die Kommunikation ist indirekt, unspezifisch und man nimmt an, dass das Gegenüber weiß, was ich

Individualistisch	Kollektivistisch = kein politischer Begriff; bezieht sich auf Gruppen
Jeder Mensch wächst heran, um ausschließlich für sich selbst und seine direkte (Kern-)Familie zu sorgen (manchmal nur ein Elternteil)	Die Menschen werden in Großfamilien oder andere WiR-Gruppen hineingeboren, die sie weiterhin <u>schützen</u> und im Gegenzug Loyalität erhalten (Bruch der Loyalität = schlimmes Vergehen)
Die Identität ist im <u>Individuum</u> begründet (persönliche Identität)	Die Identität ist im <u>sozialen Netzwerk</u> begründet, dem man angehört
Kinder lernen in ' Ich '-Begriffen zu denken (Klassifikation anderer nach <u>pers. Merkmalen</u>)	Kinder lernen in ' Wir '-Begriffen zu denken (Einordnung anderer nach <u>Gruppenzugehörigkeit</u>) (Menschen sprechen manchmal auch von 'wir', wenn sie 'ich' meinen: „ <i>Wir wurden ins Gefängnis gesteckt</i> “ - dt. Richter denken an Verallgemeinerung und Lüge)
⇒ Unabhängigkeit = hoher Wert <u>Ziel der Erziehung</u> = auf eigenen Beinen zu stehen und das Elternhaus zu verlassen <u>Selbstachtung</u> hängt stark von der eigenen Unabhängigkeit ab.	⇒ gegenseitige Abhängigkeit = hoher Wert Personen bleiben ein Leben lang Teil der Familie. <u>Selbstachtung</u> hängt stark von den Beziehungen mit anderen ab (<i>Kriegsflüchtlinge erleben schon alleine dadurch, dass die Familie nicht mehr vorhanden ist eine absolute Destabilisierung ihrer Selbst</i>). (<i>kurdischer Flüchtling: „Wer bin ich denn schon. Ich habe niemanden“</i>)
Seine Meinung zu äußern ist Kennzeichen eines <u>aufrichtigen</u> Menschen (offen zu sagen, was man denkt = aufrichtig und ehrlich) • Die <u>Wirkung von Kommunikation</u> auf die Beziehung soll berücksichtigt werden, aber sie rechtfertigt <u>keine Verdrehung der Tatsachen</u> . • Die <u>Wahrheit</u> soll gesagt werden, auch wenn sie weh tut. • <u>Konfliktbewältigung</u> ist ein normaler Bestandteil familiären Zusammenlebens	Man sollte immer Harmonie bewahren und <u>direkte Auseinandersetzungen vermeiden</u> (=unhöflich), nein zu sagen ist bereits eine Konfrontation), anders ' ja ' („Vielleicht haben sie recht“; „Wir überlegen es uns noch“) <i>Ein häufiges Phänomen ist, dass die befragten Flüchtlinge den Erwartungen der Einzelentscheidern entsprechen und nicht deren Unwillen oder Zorn auf sich ziehen wollten. Daher vermieden sie jegliche Konfrontation und widersprachen auch wahrgenommenen Abweichungen bei der Wiedergabe ihrer Aussage nicht</i>
Eltern / Lehrer / Chefs behandeln ihre Kinder / Schüler / MA wie ihresgleichen Autorität wird nicht per se hingenommen, sondern nur, wenn auch mit Kompetenz verbunden. <u>Widerspruch möglich</u> .	Autoritäten werden kaum widersprochen. Alter und Status verdienen Respekt . (<i>Manchmal sagen Ältere, dass im Antrag dies und das nicht stehen darf (z.B. PKK-Kontakte), auch wenn dies notwendig für den Antrag sein kann - und hat eine Respektsperson mal was ausgesprochen, gibt es kein zurück mehr – Gesichtsverlust. Nur eine ähnliche Respektsperson könnte etwas machen</i>) Man sagt nur etwas, wenn man dazu aufgefordert wird <i>Bspl: Flüchtling erzählt nicht wie er gefoltert wurde – „der Richter hat mich nicht gefragt“ – weiteres Problem: Die Hoden wurden gequetscht und Dolmetscher war eine Frau.</i>

Die Unterschiede zwischen individualistischen und kollektivistischen Kulturen korrelieren mit der Unterscheidung zwischen **Low- und High-Context Kommunikation** (Hall 1991a). In einer High-Context Kultur ergibt sich ein Großteil der eigentlichen Kommunikation aus dem Kontext, dem impliziten Wissen der Gesprächspartner. Die Menschen benötigen

eigentlich sagen will. „The result is that he (or she) will talk around and around the point, in effect putting all the pieces in place except the crucial one. Placing it properly – this keystone – is the role of his (or her) interlocutor“ (Hall 1976, S.98).

<p>direkte, instrumentelle Kommunikation: der Sprecher drückt seine Wünsche, Absichten und Gefühle verbal und explizit aus (Low-Context). häufige Wörter: absolut, sicherlich, so ist es... Trennung von Inhalts- und Beziehungsebene Ist der Zuhörer anderer Meinung, wird häufig versucht ihn zu überzeugen.</p>	<p>indirekte, affektive Kommunikation: der Sprecher drückt seine Wünsche und Absichten implizit und verschlüsselt aus (High-Context). Man erwartet auch dass, der andere nachfragt. („<i>Ich habe einen Freund, dem ist das passiert</i>“) - viele Metaphern, Komplimente, Umschreibungen häufige Wörter: vielleicht, wahrscheinlich, irgendwie keine Trennung von Inhalts- und Beziehungsebene Ist der Zuhörer nicht einverstanden wird nicht versucht zu überzeugen; eher wird das Gespräch beendet. Menschen haben ein großes Beziehungsohr (Bsp: <i>d.h. sie nicht direkt anzusprechen</i> („<i>die Papiere sind ja gefälscht!</i>“ oder „<i>Sie sagen nicht die Wahrheit!</i>“ oder „<i>das glaube ich nicht!</i>“))</p>
<p>Aufgabe hat Vorrang vor <u>Beziehung</u> (erst nach dem Geschäftsabschluss wird gefeiert) - ziel-orientiert</p>	<p>Beziehung hat Vorrang vor <u>Aufgabe</u> (Aufbau v. Vertrauen) - prozessorientiert</p>

2. Umgang mit der Zeit

Schließlich möchte ich noch auf ein Thema kommen, welches im besonderen Maße immer wieder als Begründung für Unglaubwürdigkeit herangezogen wird: Der Umgang mit der Zeit.

Unterschiedliche Zeitsysteme besitzen ein hohes Konfliktpotential.

Es gibt sehr viele unterschiedliche Zeitsysteme in der Welt, zwei davon sind sehr wichtig: die monochrome und die polychrone Zeit. Nach Hall sind diese beiden nicht kompatibel und verhalten sich wie Öl und Wasser.

Ein Hauptunterschied ist, wie wir die Zeit als solche wahrnehmen.

Monochrome Menschen nehmen Zeit in einer linearen Weise wahr, auf der es bestimmte Abschnitte gibt. Polychrone Menschen besitzen mehr eine zirkuläre Zeitvorstellung.

Hat jemand gelogen und ist er damit unglaubwürdig, wenn er nur 10 Minuten mit den Eisenschellen an den Füßen kopfüber aufgehängt wurde, statt der zunächst behaupteten 2 Stunden?

(In physischen und psychischen Stresssituationen fällt es auch uns monochromen schwer, die Zeit richtig einzuschätzen)

Zeit spielt hier eine herausragende Rolle als Ordnungssystem für die Organisation des menschlichen Lebens (Hall 1983, S.22). In allen Trainings, Seminaren und Büchern, die Menschen aus anderen Kulturen auf das Leben und Arbeiten in Deutschland vorbereiten, wird aufgrund des hohen Konfliktpotentials auf diesen besonderen Umgang der Deutschen mit der Zeit viel Wert gelegt.

Und wie selbstverständlich gehen wir davon aus, dass unser Zeitsystem allgemein gültig ist und übertragen es auf andere Kulturen. Aber jede Kultur hat ihre eigene Zeitsprache, die wie eine Fremdsprache erlernt werden muss.

In deutschen Asylverfahren verlangen Richter und Einzelentscheider oft sehr genaue Angaben zu zeitlichen Abläufen und schließen bei Ungenauigkeiten und Widersprüchen auf die Unglaubwürdigkeit des Flüchtlings. Deren innere Repräsentation von Zeit jedoch ist rundweg unterschiedlich – nicht schlechter oder besser – jedoch völlig anders als in unserer

MONOCHRONIC PEOPLE	POLYCHRONIC PEOPLE
nehmen Zeit in einer <u>linearen Weise</u> wahr, auf der es bestimmte, genau definierte <u>Abschnitte</u> gibt. (Kochen: 25min) (Wenn ich von 8:30 Uhr spreche, dann meine ich auch 8:30 Uhr. Wenn ich behaupte ein Ereignis dauere zwei Stunden, dann sind es in der Regel auch zwei Stunden und nicht mehr oder weniger)	besitzen mehr eine <u>zirkuläre Zeitvorstellung</u> . (Kochen: <i>bis es fertig ist</i>) Die Frage „ <i>Wann genau haben sie die Grenze überquert und wann haben sie dann den oder den getroffen?</i> “ ist für viele gar nicht zu beantworten.
machen immer nur <u>ein Ding nach dem Anderen</u> (sachorientiertes Zeiteinteilen)	tun oft <u>viele Dinge zur selben Zeit</u> (Personenorientiertes Zeitaufteilen)
<u>Konzentrieren sich auf ein Ding</u> und wollen dabei <u>nicht unterbrochen</u> werden; reagieren sonst sehr empfindlich	sind sehr <u>leicht abzulenken</u> und haben <u>nichts gegen Unterbrechungen</u>
nehmen <u>zeitliche Verpflichtungen</u> (deadlines, schedules) sehr <u>ernst</u> (Pünktlichkeit besitzt einen hohen Wert - Missachtung ist Demütigung)	sehen <u>zeitl. Verpflichtungen</u> als ein <u>Ziel</u> , welches, <u>wenn möglich</u> , erreicht werden sollte.
Zeit ist in Deutschland greifbar. Sie ist etwas, was man <u>sparen</u> , <u>besitzen</u> , <u>verlieren</u> oder <u>verschwenden</u> kann. (Zeit ist greifbar, wie Geld, Zeitkonto)	Zeit wird <u>flexibler</u> gehandhabt. (Wartezeiten und 5 mal kommen stört nicht so sehr)
Aufgaben- und Sachorientierung	Personenorientierung

monochronen deutschen Kultur. Wir messen mit einer Messlatte, die für unsere Klientel vollkommen unpassend ist.

3. Schlussbemerkung

Mir geht es darum, einen Einblick zu geben, welche kulturellen Verhaltens- und Gedankenmuster bei der Beurteilung der Glaubwürdigkeit, die ein Kernstück jeder sachgerechten Asylentscheidung bilden soll, berücksichtigt werden müssten. Die Glaubwürdigkeitskriterien, die innerhalb unserer Kultur sinnvoll sind, wie plausible und sachgerechte, lebensnahe, detailreiche und präzise, zeitlich gegliederte, widerspruchsfreie und logische Darstellungen etc. sind sehr kulturspezifisch und werden – schematisch angewandt - den Menschen, die zu uns kommen, nicht gerecht. Sie berücksichtigen in ungenügender Weise die kulturelle Verhaltens- und Gedankenmuster der Antragsteller.

Egal aus welchen Gründen Menschen zu uns kommen, ein Effekt ist immer der Gleiche: Sie werden in eine kulturell vollkommen andere Umgebung gestoßen. Ihre eigenen bisher erlernten kulturellen Bewältigungsstrategien funktionieren nicht mehr. Sie stehen einem teilweise völlig fremden, unver-

standenen System von Normen, Gesetzen und Verhaltensweisen gegenüber und machen dabei vorwiegend frustrane Erfahrungen. In der Regel sind die Flüchtlinge in keinster Weise darauf vorbereitet.

Um im interkulturellen Dialog kompetent zu agieren, benötigen wir die Bewusstheit, dass nicht nur das andere, sondern auch das eigene Denken und Verhalten kulturell erlernten Mustern folgt. Um einen Zugang zu den Flüchtlingen zu bekommen, bedarf es einerseits einer inneren Haltung, die das kulturell andere, so verschieden es von unserer Normalität auch sein mag, als eine Möglichkeit akzeptiert, die Realität zu organisieren, und andererseits einer Haltung, die unserem Gegenüber deutlich macht, dass er respektiert, geachtet und geschätzt wird.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

*Martin Schmidt, Bremen,
(M.A. Ethnologie & Psychologie, Trainer,
Coach & Supervisor (EAS), NLP-Practitioner)
hat diesen Vortrag auf der Tagung des Flüchtlingsrats B.-W.
am 25. Juni 2005 in Stuttgart gehalten.*

Clearingprojekt: Zusammenleben mit Muslimen

Für ein gutes Zusammenleben von Muslimen und Nichtmuslimen ist noch viel zu tun. Sowohl auf muslimischer als auch auf nichtmuslimischer Seite sind ablehnende Vorurteile und Einstellungen weit verbreitet. Zu oft gibt es keine Bereitschaft, unterschiedliche Interessen gütlich auszuhandeln. Um dies zu verändern hat der Interkulturelle Rat in Deutschland mit Unterstützung des Bundesministerium des Innern / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie der Groeben-Stiftung seit 1. September 2006 ein Clearingprojekt zur Integration von Muslimen eingerichtet.

Muslime berichten von anti-islamischen Einstellungen in Deutschland. Sie verweisen auf Erfahrungen beim Bau von Moscheen, wo bereits Bauvoranfragen abschlägig beschieden oder aggressive Bürgerinitiativen gegen Bauvorhaben gebildet werden. Sie fühlen sich diskriminiert, wenn muslimische Frauen mit Kopftüchern in Schulen oder Krankenhäusern nicht eingestellt, in Fitnesscentern nicht aufgenommen oder im Alltag ausgegrenzt werden.

Was das Zusammenleben erschwert

Muslimische Schüler berichten davon, als »Schläfer« bezeichnet zu werden, wenn sie im Unterricht zu spät kommen – oder als »Hassprediger«, wenn es in der Schule zu verbalen Auseinandersetzungen kommt.

Nichtmuslime beklagen, dass muslimische Kinder nicht an Klassenfahrten oder am Sportunterricht teilnehmen, von ihren Eltern Kontakte zu Lehrpersonen abgelehnt und Gesprächsangebote zurück gewiesen werden. Es wird von der Verbreitung antisemitischer und islamistischer Schriften im Umfeld von Moscheen oder von antiwestlichen Einstellungen berichtet, die insbesondere bei muslimischen Jugendlichen zum Rückzug aus der Mehrheitsgesellschaft führen.

Bei Konflikten findet häufig kein Austausch statt. Dadurch erfolgt auch keine sachliche Aufklärung. Das Bild vom jeweils

anderen wird dadurch geprägt, dass Einzelfälle verallgemeinert werden. Es entsteht der Eindruck eines gescheiterten Zusammenlebens. Das in der Regel gute Miteinander von Muslimen und Nichtmuslimen gerät aus dem Blick. Ablehnende Einstellungen verfestigen sich. Das ist der Nährboden für die Entwicklung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Extremismus und Gewaltbereitschaft. Um das Miteinander von Muslimen und Nichtmuslimen in Deutschland zu verbessern, soll im Rahmen dieses Projekts eine Stelle geschaffen werden, die

- dabei unterstützt, in schwierigen Sachfragen nach kreativen Lösungen zu suchen, die gleichermaßen die Interessen von Muslimen und Nichtmuslimen berücksichtigen;
- konkreten Vorwürfen intensiv nachgeht, unabhängig und neutral Tatsachenerhebung betreibt und sich darum bemüht, konkrete Konflikte - z.B. in der Arbeitswelt, in der Schule, bei Behörden oder anderen öffentlichen Einrichtungen – zwischen Muslimen und Nichtmuslimen zu versachlichen und zu lösen;
- auf beiden Seiten Missstände benennt und dokumentiert, die das Zusammenleben erschweren und
- durch Aufklärungs- und Informationsarbeit den wechselseitig vorhandenen Stereotypen und Vorurteilen begegnet.

Bitte wenden Sie sich mit Eingaben und für weitere Informationen an die folgende Adresse:

Interkultureller Rat in Deutschland

Herr Torsten Jäger

Goebelstr. 21

64293 Darmstadt

Tel.: 06151 – 33 99 71

Fax: 06151 – 39 19 740

Mail: clearingprojekt@interkultureller-rat.de

Netz: www.interkultureller-rat.de

